Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 2. August 1881. Nr. 353.

Berlin, 1. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. kgl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 45,000 Mk. auf Nr. 83774.

2 Gewinne zu 15000 Mk. auf Nr. 16840 72409.

5 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 19107 23462 26285 31333 39159.

55 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1353 1915 9455 11963 14386 14525 15793 16003 18211 23383 29234 33407 33788 37471 38088 38387 38497 39110 42066 42720 43054 46939 48276 49034 50436 51346 54096 57883 58162 59772 60378 62913 66645 66669 66251 66989 70276 71218 71786 71838 72326 72526 73915 74743 75459 77723 79187 81084 83187 83287 84348 86085 89773 90394 94864.

55 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 278 1884 5690 6018 6809 9368 10145 10302 13704 14129 15770 16485 16949 18236 19141 20477 21349 24070 24354 27158 30532 30721 31342 33846 39866 40425 41615 43090 43460 43587 44649 45561 47404 48879 49812 50873 52963 54609 56232 57317 57589 58187 58894 67826 68014 69452 69602 72177 72378 73547 81511 82748 87217 87874 90546

65 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 1492 2909 5106 5506 8354 8884 11129 11627 12378 12778 16565 16693 18344 20446 21485 22572 23050 24060 24901 26514 27437 27597 29202 30345 30425 31731 33231 33369 34107 34578 40692 40792 41732 44605 49484 52176 52273 54043 57081 58292 58571 59537 62446 67611 69212 69975 70212 71409 74165 75346 75406 76583 76950 78619 78997 83715 84774 85603 86056 86240 86334 87985 89495 93896 94606.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Wir lesen in der „Liberalen Korrespondenz":

Ueber unsere beiden großen Nordseehäfen sind im ersten Halbjahr 1881 nahezu 150,000 Menschen ausgewandert. In der ersten Hälfte des Vorjahres waren es bis zum 30. Juni nur etwas mehr als halb so viel, rund 75,000 Menschen; und doch ging damals schon eine Art Entsetzen durch offizielle sowohl wie durch naive Kreise über solch unerhörten Kraftverlust. Die triumphirenden Schätzungen der amerikanischen Blätter über die Qualität der neuesten dortigen Einwanderer und über den Kapital- neben dem Menschengewinn, welchen Deutschland ihnen seit vorigem Jahre nach längerer Pause wieder zuführt, können den Stachel dieser Empfindung nur tiefer einzutreiben dienen. Auf der anderen Seite beginnen selbstständig denkende Köpfe, wie der Kanzler der Universität Tübingen, Dr. Rümelin, sich über das Wachsthum der Bevölkerung Deutschlands zu beunruhigen; und in der That liefern die Geburten über die Sterbefälle jetzt einen solchen Ueberschuß, daß, wenn jene anderthalbhunderttausend Auswanderer sämmtlich aus dem deutschen Reiche kämen und im zweiten Halbjahr dieselbe Zahl dem Vaterlande den Rücken kehrte, doch immer noch ein paarmal Hunderttausend Köpfe am 31. Dezember 1881 mehr da sein würden als am 1. Januar. Sorge und Beruhigung mögen sich also nach wie vor einigermaßen die Wage halten. Die Auswanderung kommt uns wenigstens zu Statten, um das Gespenst der Uebervölkerung fernzuhalten. Es ist in Wirklichkeit nicht daran zu denken, daß sie im laufenden Jahre den Betrag von 300,000 Köpfen erreichen sollte. Erstens pflegen vor dem 1. Juli stets bei weitem mehr Leute auszuwandern, als nach demselben; und zweitens waren voriges Jahr schon vergleichsweise viel Nichtdeutsche unter der Bremer und Hamburger Gesammtbeförderung, was sich dieses Jahr wiederholen dürfte. Besonnene Rechnung kann vorläufig über einen Anschlag von 200,000 nicht hinausgehen. Das wäre dann aber noch nicht die Hälfte des durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungs-Zuwachses. Allerdings gehen nun weder die allerärmsten noch die abgelebtesten und schwächsten unserer Mitbürger nach Amerika, sondern meist jüngere, kräftige Leute, die neben dem auf sie verwandten Erziehungs Kapital eine bedeutende Produktionskraft und meist auch einiges Geld mitnehmen. Aber das läßt sich eben auf keine Weise verhindern; der beste Beweis hierfür ist, daß selbst die heutige Reaktions-Hochfluth Vorschläge zu Auswanderungs-Verboten oder dergleichen noch nicht ans Ufer gespült hat, sondern höchstens gewisse Erschwerungen des Abzugs für Dienstboten und Tagelöhner im preußischen Osten: — von einem allgemeineren Standpunkt aber angesehen, der in Deutschland niemals ernstlich verpönt sein kann, gewinnt alle Kraft, die wir über das Atlantische Meer aussenden, die in lebenden Individuen sowohl wie die in Geld sich darstellende, jenseits einen höheren Anlage- und Wirkungswerth. Wie oft ist uns geschildert worden, daß der ausgewanderte Deutsche im Westen der Vereinigten Staaten ganz anders arbeitet als hüben! Und wie gewöhnlich ist dann die patriotische Klage, daß er es diesseits ebenso weit bringen könnte, wenn er sich ähnlich anstrengen wollte wie dort! Aber er will eben nicht und thut es nicht. Sein Arbeitseifer und Unternehmungsgeist wächst mit dem Ortswechsel. Drüben muß er die Folgen seines Entschlusses mehr als hier auf sich nehmen, und in der glücklich veränderten Lage, in der erregenderen atmosphärischen und sozial-politischen Luft geschieht es mit Freuden. Diesen krafterhöhenden Nutzen der Auswanderung, der für den auswandernden Menschen selbst und für die gesammte Menschheit, nur nicht für das verlassene Land besteht, könnte Deutschland, bezw. Preußen sich ebenfalls vielleicht in einem gewissen Maße zu eigen machen, wenn es seine großen Moore und Haiden mit der schöpferischen Energie eines Friedrich Wilhelm I. oder Friedrich des Großen kolonisiren wollte. Aber zur Zeit, als diese großen Regenten so handelten, hinkten sie freilich nicht Jahrzehnte und Jahrhunderte weit hinter der praktischen Einsicht der Mitlebenden drein.

— Kaiser Alexander ist nach Moskau gereist, ohne Petersburg zu berühren. Wie lange der Aufenthalt des Kaisers in Moskau dauern wird, ist noch nicht bekannt; alle Dispositionen des russischen Hofes treten aus naheliegenden Gründen als Ueberraschungen hervor. Wie die „P. C." wissen will, würde der Aufenthalt des Kaisers nur drei bis vier Tage dauern. Uebrigens hat sich von dem diplomatischen Korps bereits der französische Botschafter, General Chanzy, nach Moskau begeben, um von dort, wie es heißt, „den Ural zu besuchen." Der „Presse" meldet man: Der Empfang des Kaisers in Moskau sei enthusiastisch gewesen. Die kaiserliche Familie, die vorerst mit Convoi ausfährt, besuchte die Erlöserkirche ohne Convoi. Außer dem „Moskowskij Telegraph" und Katkows Organ erwähnt keine andere Zeitung vom 30. die Ankunft des Kaisers und den Empfang der Stände im Kreml. Die „Wjedomostij" sagt in ihrem Leader, daß die Heranziehung der wirklichen Volkskraft zum Schutze der gesellschaftlichen Ruhe nöthig sei; keine Polizei könne so erfolgreich und sicher wirken, wie unsere Gesellschaftsklassen, zu Staatszwecken organisirt.

— Die „N. Fr. Presse" veröffentlicht den Bericht eines Pariser Spezial-Korrespondenten über eine Unterredung, welche derselbe bezüglich der in jüngster Zeit mehrfach erörterten Aussichten einer französisch-deutschen Allianz mit Gambetta gepflogen hat. Auf die Frage, ob und was ihm von einer Allianz mit Deutschland und Oesterreich bekannt sei, erwiderte Gambetta, anscheinend ein wenig überrascht:

„Ich habe nichts davon sprechen hören. Freilich, in den Zeitungen hat manches darüber gestanden, allein die offiziellen Kreise haben sich, scheint es, damit nicht beschäftigt."

Auf die weitere Frage, ob er wenigstens an die Möglichkeit derselben glaube, entgegnete Gambetta:

„Ich verkehre freilich wenig mit Barthelemy St. Hilaire; aber es wäre sonderbar, wenn eine Unterhandlung von dieser Natur ohne Befragen der Präsidenten der gesetzgebenden Kammern begonnen würde."

Der Kammerpräsident, welcher darauf hingewiesen wurde, daß es vor allem darauf ankäme, ob das Land seine Zustimmung gäbe und daß er die Dispositionen Frankreichs am besten zu beurtheilen wüßte, führte in dieser Hinsicht aus:

„Man müßte wissen, warum und zu welchem Zwecke eine Allianz geschlossen würde. Was sind die gewöhnlichen Freundschafts-Allianzen werth? Man hält sie so lange, bis man den Zeitpunkt für gekommen erachtet, daraus wieder hinauszugehen, um dann seine Zwecke zu verfolgen. Frankreichs Absichten müssen darauf gerichtet sein, sich freie Hand zu lassen, möglichst europäische Politik zu treiben — Sie wissen, was ich damit meine — möglichst in das europäische Konzert einzutreten, sonst aber keine Verbindung einzugehen, die früher oder später dem Lande Verlegenheiten bereiten und ihm die Freiheit benehmen könnte, seine Interessen nach der Richtung, wie es sein Vortheil erheischt, unbehindert zu verfolgen. Nochmals sage ich, Frankreichs Politik muß die der freien Hand sein."

Auf die Bemerkung, daß er sich einer Allianz mit Rußland gegenüber, von der in der letzten Zeit viel gesprochen wurde, in derselben Weise verhalten würde, antwortete Gambetta:

„Genau so. Ich glaube nicht, daß die Gerüchte von einer Allianz Frankreichs mit Rußland einen positiven Hintergrund haben. General Skobelew war, sagt man, in Paris, um sich mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen. Ist er denn wirklich der Mann der gegenwärtigen russischen Regierung, daß sie ihn mit solch einer Mission betraut haben sollte? Und im Grunde genommen, warum sollten wir mit Rußland jetzt eine Allianz schließen? Die Zustände dort sind hierfür nicht einladend genug. Eine Republik hat vor Allem das Volk im Auge. Wo sehe ich aber das russische Volk, welches, selbst wenn man ihm eine freisinnige Verfassung gäbe, dieselbe rasch zu Fleisch und Blut werden, ihre Triebräder spielen ließe? Leider findet die Welt solch ein Volk in Rußland noch nicht. Geben Sie Rußland jetzt eine Konstitution, und Sie haben einem Kinde eine Uhr gegeben. Die Uhr geht richtig, aber weiß das Kind von ihr einen Gebrauch zu machen? Deshalb sollte eine Konstitution dennoch ertheilt werden. Allein bis das Volk ihren Gebrauch begriffen, bis sich die Verhältnisse dort geklärt haben werden (und wer weiß, wie lange das noch dauert), braucht sich Frankreich mit einer russischen Allianz nicht zu beeilen."

— Der Aufstand in Tunesien dauert auch nach der Einnahme von Sfakes, Gabes sowie der Insel Djerbi, unweit der tripolitanischen Grenze, fort. Gegenwärtig ist in der Hafenstadt Rammamet an der nordöstlichen Küste von Tunesien, eine Revolte ausgebrochen, welche allem Anscheine nach auch zur Besetzung dieses Punktes führen wird. Inzwischen setzt Ali-ben-Halifa, der Leiter des Aufstandes von Sfakes, seine Bemühungen fort, alle Stämme der Regentschaft zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen die Franzosen zu bestimmen. Er hat sich insbesondere auch an die Krumirs und die Uchtetas gewandt. Den französischen Blättern wird die Erfolglosigkeit dieser Bemühungen gemeldet; jedenfalls wird es seinen Emissären aber besser als der französischen Heeresführung gelungen sein, der Krumirs überhaupt ansichtig zu werden.

In Algerien haben trotz der heißen Jahreszeit die militärischen Operationen gegen Bu-Amena begonnen. Die von dem Oberst Lafont befehligte Kolonne ist von Geryville aus, nachdem sie 40 Kilometer in südwestlicher Richtung marschirt ist, in Ain-el-Orak eingetroffen. Die Kolonne des Generals Colonieu steht im Begriffe, Sfid, ihren Konzentrationspunkt, zu verlassen, um über El Kreider, am nördlichen Rande des Schott-el-Scharki, nach Meheri zu marschiren, woselbst sie ein verschanztes Lager beziehen soll. Damit soll diese Expedition vorläufig bis zur Regenperiode ihren Abschluß erhalten. In diesem Augenblicke soll Bu-Amena eben nur verhindert werden, einen neuen Beutezug nach dem Hochplateau des Tell hin zu unternehmen. Zugleich soll Meherina im Herbst als Stützpunkt für die weiteren militärischen Operationen gegen die Aufständischen dienen. Die „Nat.-Ztg." erhält nachstehende Meldung:

Paris, 31. Juli. In Tunesien dauern die Desertionen der tunesischen Soldaten fort. In Toulon sind heute drei Infanteriebataillone, ein Jägerbataillon und zwei Batterien Artillerie nach Algerien eingeschifft worden.

Weiter liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Paris, 31. Juli. Ein Telegramm des Admirals Conrad aus La Goletta von gestern meldet, daß die Inbesitznahme des Forts Houmsouk und der Hauptstadt der Insel Djerba in der Nacht vom 27. zum 28. Juli durch Marinesoldaten ohne Widerstand bewerkstelligt wurde. Die Behörden unterwarfen sich der Regierung der Bey's. Zur Ablösung der Marinesoldaten wird der Aviso „Intrepide" aus Sfakes mit einem Bataillon Infanterie und einer Abtheilung Artillerie erwartet. Der Admiral Conrad erachtet es für nothwendig, daß das Geschwader sich nach Zarzis begebe, um die Situation dieses anscheinend sehr feindseligen Grenzpunktes genauer zu erforschen.

London, 1. August. Der „Morningpost" zufolge würde die Pforte demnächst eine Note über die Lage in Tripolis erlassen, in welcher sie unter Hinweis auf die jüngsten Vorgänge in Tunis, auf die Gefahren, denen die der Türkei unterthänigen Provinzen ausgesetzt seien, und auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen würde, zur Verbürgung der Ruhe und Ordnung unverzüglich Maßregeln zu ergreifen. Die Note würde zugleich gegen jede falsche Auslegung dieser Maßnahmen durch Frankreich zum Voraus Verwahrung einlegen.

— Gestern hat in Freiburg das große eidgenössische Freischießen, welches zugleich die 400jährige Gedenkfeier des Eintritts der Kantone Freiburg und Solothurn in den Bund der Eidgenossen repräsentiren soll, seinen Anfang genommen. Das Fest ist lange vor seinem Beginn auch außerhalb der spezifischen Schützenkreise in Deutschland der Gegenstand der Erörterung geworden, als das Festkomitee die arge Taktlosigkeit beging, die Redaktion der „Freiburger Schützen-Fest-Zeitung" dem durch seine Schmähschrift über Deutschland bekannt gewordenen Viktor Tissot zu übertragen. Von verschiedenen Blättern wurde sogar gemeldet, daß der deutsche Gesandte in Bern, General von Roeder, welcher die Einladung der Bundesbehörden zur Theilnahme an dem Schützenfeste bereits angenommen hatte, seine Zusage wieder zurückgezogen habe. Dies ist allerdings, wie Schweizer Blätter versichern, nicht richtig. Immerhin war indeß der in Deutschland sich kundgebende Unwille stark genug, Herrn Tissot zur Niederlegung der Redaktion der Festzeitung zu veranlassen.

— Der Sieg Ajub Khans hat nach uns zugehenden Nachrichten zur Aufnahme neuer Verhandlungen zwischen England und Rußland geführt. Von englischer Seite sucht man zu diesem Ereigniß ein möglichst unbetheiligtes Gesicht zu machen, nichts desto weniger bleibt die Thatsache, daß die ganze englische Politik bezüglich Afghanistans gekreuzt ist und die Früchte der nach dem Urtheil aller Strategen wahrhaft unbegreiflichen Räumung von Kandahar sehr schnell gereift sind. Wie weit positivrussischer Einfluß hinter Ajub Khan steht, lassen wir dahingestellt, für England ist unter allen Umständen eine neue und ernste Schwierigkeit erwachsen.

— Die Ihre Majestät die Kaiserin und Königin behandelnden Aerzte haben heute folgendes Bulletin ausgegeben:

Die in dem letzten Bulletin vom 17. v. M. über den Verlauf des Krankheitsprozesses Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin dargelegte Ansicht hat sich im Allgemeinen bestätigt. Die Operationsstelle ist fast vollständig geheilt. Die Hebung der Kräfte, obwohl unverkennbar, nimmt jedoch einen äußerst langsamen Fortgang, so daß Ihre Majestät noch für längere Zeit absoluter Ruhe und großer Schonung bedarf. Die früher erwähnten Störungen dauern, wenn auch verringert, noch fort und verhindern bis jetzt die vollständige Rekonvaleszenz, deren Eintritt indessen entgegengesehen werden darf.

Koblenz, 31. Juli 1881.

gez. Busch. Velten.

— Wie die „N. A. Z." hört, ist der von uns neulich veröffentlichte Drohbrief an den Herrn Reichskanzler, zugleich mit einem von späterem Datum, dem Justizminister vorgelegt worden, damit die Staatsanwaltschaft Erhebungen über die anonymen Absender anstelle und ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werde. In dem zweiten Drohbrief, der aus Frankfurt am Main datirt war, ist dem Herrn Reichskanzler angekündigt, daß dreizehn Männer zusammengetreten wären, welche sich das Wort gegeben hätten, den Fürsten Bismarck ums Leben zu bringen, und entschlossen wären, Einer nach dem Andern ein Attentat zu begehen, wenn die ersten Versuche mißlingen sollten.

— Die Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield dauert fort. Heute liegt folgendes telegraphisch signalisirtes Bulletin vor:

Washington, 31. Juli. Die Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield dauert fort. Die Aerzte sind der übereinstimmenden Ansicht, daß die Kugel in der äußeren Unterleibswand, etwa 5 Zoll unterhalb und zur Rechten der Nabelgegend, gerade über der Leiste liege und daß dieselbe, da sie bisher keine Beschwerden verursacht, sich recht wohl einkapseln und aufhören könne, eine Ursache von Besorgnissen zu sein. Auch haben die Aerzte die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen, daß die Genesung des Präsidenten eine vollständige sein und daß keine Unfähigkeit oder permanente Schwäche zurückbleiben werde. Die Kräfte des Präsidenten haben seit gestern wieder etwas zugenommen und das Allgemeinbefinden desselben hat sich merklich gebessert.

Ausland.

Zürich, 29. Jul. In der „Neuen Zürcher Zeitung" wird empfohlen, im Kriegsfalle zwischen Frankreich und Italien Hochsavoyen auf Kosten Frankreichs zu besetzen, Italien würde alsdann seinen Weg nicht durch dieses Gebiet nehmen, die Schweiz zugleich den Simplon schützen.

Paris, 29. Juli. Das „Journal officiel" veröffentlicht das Dekret, durch welches die Wähler für den 21. August zusammenberufen werden. Da der frühzeitiger, als erwartet wurde, anberaumte Wahltermin unter Anderem auch deshalb angefochten wurde, weil die ländliche Bevölkerung gerade zur Zeit der Wahlen ihren polititschen Pflichten nur mit Mühe würde genügen können, ordnet Artikel 3 des Einberufungsdekretes an, daß die Präfekten ermächtigt sind, die Wahlurnen bereits vor acht Uhr Morgens zugänglich zu machen. Die bezüglichen Bekanntmachungen sollen aber in den einzelnen Kommunen mindestens fünf Tage vor den Wahlen selbst erfolgen. Die Wahlkampagne ist inzwischen überall eröffnet worden. In Paris selbst beabsichtigen die Ultraradikalen, allen Gambettisten eigene Kandidaten entgegenzustellen. Zu diesem Behufe unterzieht der von Rochefort redigirte „Intransigeant" den „Dossier" der Pariser Deputirten einer Kritik, in welcher die Parteigänger Gambettas mit dem bittersten Hohn „abgeschlachtet" werden. Das Leumundszeugniß, welches zunächst dem Intimus Gambettas, Herrn Spuller im dritten Arrondissement, ausgestellt wird, läßt errathen, welcher Behandlung sich der Kammerpräsident selbst zu erfreuen haben wird. Von Herrn Spuller heißt es unter Anderem: „Ein vertrauter Rathgeber Gambettas, verkörpert er alle Heucheleien des Opportunismus. Ein vernichtender Schwätzer, hat er als Redakteur der „Rép. Française" bereits mehrere Generationen eingeschläfert." Glimpflicher geht das Blatt selbstredend mit Kandidaten vom Schlage Barodet's und Louis Blanc's um. Die „R. Fr." trägt noch eine gewisse Zurückhaltung zur Schau. Man darf aber annehmen, daß die in einer Korrespondenz der „Petite République Française" entwickelten Ansichten über die nothwendige Reform des Wahlmodus für den Senat auch in dem Programm des Kammerpräsidenten einen breiten Raum beanspruchen werden. Dem erwähnten Organ scheint es insbesondere ungerecht, daß jedes Dorf mit zwanzig oder dreißig Einwohnern ganz ebenso wie eine Kommune, welche die Ausdehnung von Marseille oder Lyon hat, einen Delegirten bei den Senatorenwahlen ernennt. Da nun das Schwergewicht in der That bei diesen Delegirten ruht, verlangt die „P. R. Fr." ein auf die Zahl der Wähler begründetes Wahlrecht und plaidirt dafür, daß jeder Kandidat bei den bevorstehenden Deputirtenwahlen dieses Programm unterschreiben müsse.

Provinzielles.

Stettin, 2. August. Beim Taubenabwerfen, welches in Pommern bei jedem größeren Vergnügen für Alt und Jung zur Belustigung dient, ist die größte Vorsicht anzurathen. Oft ist der Kreis um die Taube so eng geschlossen, daß die Knüttel unter die Umstehenden fallen müssen. So wurde auch am Sonntag in „Ferdinandslust" in Gotzlow ein 4jähriger Knabe von einem herabfallenden Knüttel am Kopf getroffen und gelang es erst nach längerer Zeit, das Blut zu stillen. Der Knabe war ohne Aufsicht, da sich die Eltern desselben auf einem Nachbargrundstück befanden.

— Endlich ist das Schicksal der Pferdebahn nach Bellevue entschieden, nachdem die Differenzen mit dem Aufsichtsrath der hiesigen Straßen-Eisenbahn zu Gunsten des Herrn Feuerloh ausgeglichen sind. Unsere letzte Mittheilung betreffs der elektrischen Bahn war durchaus korrekt und aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft, weshalb gegentheilige Aeußerungen, daß diese verfrüht gewesen sei, hinfällig werden. Die Abmachung mit den Herren Siemens & Halske in Berlin war definitiv getroffen, basirte allerdings auf der einen Nebenbedingung, daß der Aufsichtsrath der Straßenbahn an seinem unseren Lesern bekannten Ultimatum festhalte. Daraufhin waren die Wagen bestellt und eine Vereinbarung mit den Erbauern der elektrischen Bahn geschlossen. Angesichts dieses energischen Vorgehens des Herrn Feuerloh hat sich jetzt der Aufsichtsrath der Straßenbahn bereit gefunden, von seinen Forderungen abzustehen und die von Herrn Feuerloh gestellten Konditionen sans phrase anzunehmen. Da das geschehen ist, sind sämmtliche andern Abmachungen null und nichtig geworden und hat nunmehr die Direktion der Stettiner Straßenbahn die Strecke Roßmarkt—Bellevue in ihren Betrieb genommen. Es wird kein besonderes Depot bei Bellevue errichtet und wird ein nothwendig werdender Wagenvorrath wie bei Elysium so auch bei Bellevue vom Westend-Depot gestellt werden. Die Herrn Feuerloh durch den Bau der Bahn entstandenen und noch entstehenden Kosten werden ihm durch Ueberweisung von Aktien der Stettiner Straßenbahn ersetzt werden. Somit wäre denn endlich der Bau der Bahn nach Bellevue eine beschlossene Sache und ist nur noch zu wünschen, daß der Betrieb derselben recht bald aufgenommen würde.

— In der Woche vom 25. v. M. bis 1. d. M. sind bei der königl. Polizei-Direktion angemeldet: Als gefunden: 1 Entreeschlüssel — 1 Peitsche — 1 Haus- und 1 Entreeschlüssel, zusammengenietet — 1 Steppdecke zu einem Kinderwagen — 1 Extra-Säbelscheide — 1 goldene Broche — 1 blaugrauer Sommer-Ueberzieher — 1 großer Hundemaulkorb — 1 Sprachrohr für Schwerhörige von Gummi — 1 blauleinener Regenschirm — 1 großer Hundemaulkorb — 1 Gerüstleiter — 1 rothledernes Bruchband — 1 braunwollenes Taillentuch — 1 schwarzer Damenhandkober. Verloren: 1 Portemonnaie mit 15 Mark in Gold und 1 Fünfmarkschein — 1 Bund Schlüssel — 1 braunseidener Regenschirm — 1 Gesindedienstbuch für Mathilde Albrecht — 1 silberne Cylinderuhr ohne Kette — 1 Portemonnaie mit 70 Mark in Gold und Silber — 1 gold. Damenuhr mit goldener Kapsel und Schakenkette — 1 schwarzer Regenschirm.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Dorf und Stadt." Schausp. 5 Akten. Bellevue: „Die Unglücklichen." Lustsp. 1 Akt. Hierauf: „Monsieur Herkules." Schwank 1 Akt. Zum Schluß: „Guten Morgen, Herr Fischer." Operette 1 Akt.

Vermischtes.

Berlin. Ein Todtschlag ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Nähe eines Lokals in der Kreuzbergstraße, die „Lehmkute" genannt, verübt worden. Im besagten Lokale feierte die Gesellschaft ein kleines Fest. Drei Zimmerleute in Arbeitskostüm, die zu sehr später — oder richtiger — früher Stunde Einlaß begehrten, wurden vom Wirthe zurückgewiesen. Aergerlich darüber stellten sie sich in der Nähe auf, und als der Gürtler Sch, Lindenstraße 10 wohnhaft, welcher mit der ganzen Affaire nicht das Mindeste zu thun hatte, zufällig aus dem Lokale auf die Straße trat, fielen die Drei über denselben her, und Einer versetzte ihm einen Stich zwischen die Rippen, so daß der Getroffene binnen Kurzem an Verblutung starb. Die Zimmerleute suchten darauf das Weite, verfolgt von den unterdessen alarmirten Insassen des Lokals. Der Todtschläger wurde eingeholt, ordentlich durchgeprügelt und von einem in der Möckernstraße wohnenden Schutzmann, den der Lärm aus dem Bette getrieben hatte, mit Hülfe eines Nachtwächters zur Wache sistirt. Hier nahm man auf Grund des bis dahin bekannt Gewordenen an, daß es sich um eine gewöhnliche Schlägerei handle, und entließ den Zimmermann nach Feststellung seiner Personalien. Auf dem Rückwege begegnete der Schutzmann einer Droschke, in welche man den inzwischen bereits verstorbenen Gürtler gelegt hatte, und die Begleiter der Leiche setzten den Beamten über den wahren Sachverhalt in Kenntniß. Sofort nahm der Schutzmann die Verfolgung des Attentäters wieder auf und machte ihn an der Ecke der Großbeeren- und Hornstraße dingfest. Derselbe befindet sich nunmehr in sicherem Gewahrsam. Weiterem Vernehmen nach soll der Thäter der Zimmergeselle Fritz Fischer, Großbeerenstraße wohnhaft, sein.

— Das „D. M.-Bl." erzählt das folgende hübsche Geschichtchen: Die junge Frau unseres Freundes M. befindet sich seit Beginn der Saison in einem als sehr heilkräftig bekannten böhmischen Bade und ist seit Wochen bemüht, ihren „Urlaub", wie wir verrathen wollen, nicht ausschließlich aus Rücksicht für ihre Gesundheit — zu erweitern; die eigentlichen Beweggründe hierfür bilden in gewissen Kreisen jenes Badeorts den Stoff zu boshaften Bemerkungen, welche eine Frau, die jung, schön und liebenswürdig ist, nun einmal über sich ergehen lassen muß. — Da jedoch die wiederholten Gesuche um Urlaubsverlängerung die Heimkehr der Gattin immer wieder in die Ferne rückten und der Strohwittwer nicht selbstlos genug war, seine eigene Erholungsreise ganz derjenigen der Gattin zu opfern, so richtete er dieser Tage ungefähr folgende Zeilen an sie: „Liebe Bertha! So sehr es mich freut, von Dir zu hören, daß Dir der Aufenthalt in M. gefällt und Deiner Gesundheit zuträglich ist, so kann ich doch die Unannehmlichkeiten, die mir aus Deiner langen Abwesenheit erwachsen, nicht mehr in Geduld ertragen. Ich leide unter der tropischen Hitze und unter den Kochkünsten unserer Auguste. Um diesen beiden und noch einigen anderen unbequemen Dingen zu entgehen, flüchte ich an den Strand der Ostsee und will versuchen, es wie Du zu machen und mich amüsiren . . . 2c. Am zweiten Tag nach Absendung des Briefes langte aber auch schon ein Expreßbrief aus M. — als Antwort — ein. Der Ehemann mußte zu seiner Ueberraschung Folgendes lesen: „Theuerster, einziger Herzensschatz (das war die gewohnte Anrede zur Zeit der Flitterwochen, seligen Angedenkens). In die allergrößte Bestürzung hat mich Dein häßlicher Brief versetzt und ich hoffe, daß Dich diese Zeilen noch vor Ausführung Deines Reiseentschlusses treffen; Du willst es machen wie ich, schreibst Du mir, o ich errathe Alles, Frau Dr. L., welche vor 3 Tagen von hier abgereist ist, hat gepätzt, das heißt, sie hat gelogen, wenn sie vielleicht behauptet hat, daß ich die Galanterien des Hauptmanns v. L. erwidere, sie irrt sich sehr und ich bin außer mir, daß Du auch nur eine Minute glauben kannst, ich wäre Dir auch nur in Gedanken untreu. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich zu Deiner Beruhigung meinen Verkehr mit L. einstellen will. Glaube — bitte — nichts von dem, was man Dir hinterbracht hat, es ist kein wahres Wort daran, und ich verdiene nicht, daß Du Dich in der angedeuteten Weise revanchirst. Bitte, telegraphire sofort, Treuester, ob Du mir verzeihen kannst, u. s. w." — Der Strohwittwer war wie aus den Wolken gefallen, anstatt nach dem Telegraphenamt, begab er sich nach der Bahn, und noch am selben Tage verließ die junge Frau in Begleitung ihres Gatten das Bad.

Mainz, 28. Juli. Ein höchst merkwürdiger Fund ist soeben wieder bei den hiesigen städtischen Kanalbauten gemacht worden, ein Fund, der zu den interessantesten unserer so bedeutsamen und reichen Sammlung römischer Alterthümer im Museum zu zählen ist. Es ist der Grabstein eines Hirten oder Viehzüchters, der eines gewaltsamen Todes gestorben ist. In dem dreieckigen Giebel ist eine Urne abgebildet, an deren Henkeln zwei Rosetten hängen und aus deren Halse ein Blätterwerk hervorwächst. Unterhalb des Inschriftfeldes ist der Hirte mit der Peitsche in der Hand und dem Hunde zu den Füßen dargestellt, er treibt die Heerde, vier Schafe mit einem Widder. Statt perspektivischer Anordnung sind je zwei Thiere übereinander gebildet. Die Landschaft ist durch zwei Bäume belebt. Die Inschrift lautet zu deutsch: „Jucundus, der Freigelassene des Marcus Terentius, ein Hirte." Dann folgt eine längere metrische Inschrift, die sich in folgenden Worten zusammenstellen läßt:

„Vorübergehender Wanderer, wer auch nur
immer du es liesest,
Bleib' stehen und sieh', wie unwürdig dahin-
hingerafft ich eitle
Klagen erhebe. Leben konnte ich nicht länger
als dreißig Jahre,
Denn ein Knecht entriß mir das Leben und
stürzte sich selbst
Jählings in den Strom. Der Main raffte
ihm dahin, was er seinem Herrn geraubt."

Den Schluß bildet die Formel:

„Sein Schutzherr ließ ihm von seinem
Gelde den Grabstein setzen."

Bei der vorwiegenden Anzahl von Grabsteinen von Soldaten ist dieser Grabstein eines Mannes bürgerlichen Gewerbes höchst merkwürdig und bildet ein würdiges Gegenstück zu dem im hiesigen Museum befindlichen Grabmale des Schiffers Blussus.

Wien, 29. Juli. Die ganze Stadt ist abermals in Aufregung über eine neue Blutthat versetzt, welche gestern Nachmittag in der Roßaukaserne sich ereignete. Das Infanterie-Regiment Nr. 32 war vom Exerzierplatz, wo Uebungen im Feuer stattgefunden hatten, heimgekehrt und beschäftigten sich die Mannschaften nach dem Essen mit dem Putzen der Waffen und Montirungsstücke. Diese ruhige Arbeit sollte indeß — gegen $^1/_2$3 Uhr — durch ein ebenso unerwartetes wie schreckliches Ereigniß gestört werden, welches sich in einem Mannschaftszimmer der dritten Kompagnie abspielte. In dem bezeichneten Zimmer beschäftigten sich die dort bequartierten Soldaten, darunter auch der einundzwanzigjährige Max Nußbaum, wie oben angeführt, während der Zugskommandant, ein 23 Jahre alter Korporal, Namens Hartl, sich auf seinem Bett einem Nachmittagsschläfchen hingab. Niemand beachtete es daher, als der obengenannte Infanterist mit einem Male an den Tisch neben dem Lager seines schlummernden Vorgesetzten herantrat und nachdem er die Hülle seines Patronenvorraths aufgerissen, sein Gewehr schnell lud und unmittelbar darauf gegen Hartl abfeuerte. Der aus einer Entfernung von kaum drei Schritten abgegebene Schuß drang dem Korporal, welcher sein Gesicht der Wand zugekehrt hatte, durch den Rücken in das Herz und führte seinen augenblicklichen Tod herbei. Bevor noch die durch die Detonation überraschte Mannschaft recht wußte, um was es sich handle, schlug Nußbaum, offenbar in der Meinung, der Korporal sei noch nicht todt, abermals auf denselben an. Da sprangen aber der zufällig hinzugekommene Rechnungsfeldwebel Christin, sowie der Einjährig-Freiwillige und Korporal Emanuel Szabenyi auf den Mörder zu, schlugen dessen Schußwaffe bei Seite und machten ihn im Nu wehrlos. Befragt, warum er die schreckliche That vollbracht, erklärte Nußbaum, er habe sich nicht anders zu helfen gewußt, da er durch die Plackereien seitens seiner vorgesetzten Unteroffiziere, namentlich aber Hartl's zur Verzweiflung gebracht worden sei. Nach einer anderen Version soll der Meuchelmörder zugleich offen und unumwunden bekannt haben, er sei entschlossen gewesen, nicht nur Hartl, sondern auch den Feldwebel, Führer und Gefreiten seines Zuges, sowie schließlich sich selbst aus dem Leben zu schaffen. Der Mörder ist aus Mähren gebürtig, Schneider von Profession und erst seit einigen Monaten als Freiwilliger beim Militär eingetreten. Das Opfer Nußbaums, der Korporal Hartl, diente bereits das dritte Jahr und sollte in wenigen Wochen vom aktiven Dienst in die Reserve übertreten, womit die Rückkehr in seine Heimath verbunden gewesen wäre. Der Ermordete wird übereinstimmend als ein gutmüthiger Vorgesetzter bezeichnet.

— (Zum Kapitel der Schauspieltitel.) So wenig ein leiblicher Vater sich für seinen Sohn oder seine Tochter mit einem einzelnen Vornamen begnügt, so wenig glaubt ein „zeitgemäßer" Autor die Taufe seines Geisteskindes vollzogen, wenn dessen Benennung nicht wenigstens ein „oder" aufzuweisen hat. — Graf Kunibert von Schreckenstein oder die Burg am Böhmerwalde. — Das verlorene Kind oder die Räuberhöhle in den Abruzzen. — Die Blutthat am Sankt Andreasabend oder das rächende Gespenst. — Es war die Blüthezeit der Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten, die das vielsagende „oder" eingeführt hatte. Je länger der Titel, desto größer die Zugkraft des betreffenden Buches oder Stückes. Selbst hervorragende Dichter fügten sich theils der herrschenden Sitte, theils wurde sie ihnen oktroyirt. In letzterer Beziehung leisteten die Direktoren wandernder Schauspielertruppen Großartiges. Eine der gelungensten Wiedertaufen dieser Art lautete: Kabale und Liebe oder Der Präsident und sein Wurm. Noch origineller ist eine andere, mit der es seine eigene Bewandtniß hatte. Das Volksstück: „Einer von unsre Leut'" machte an verschiedenen Bühnen Sensation. Auch die ehrsamen Bürger von B . . . wünschten es zu sehen. Die Einnahmen des dortigen Theaters jedoch waren so knapp, daß sie kaum die Gagen deckten. Woher sollte man die Mittel zur Anschaffung neuer Zugstücke nehmen? Aber ein richtiger Direktor weiß sich zu helfen. Binnen Kurzem prangte an den Pappelbäumen der „Promenade" von B . . ., die dort die Stelle der Litfaßsäulen vertraten, ein großer Theaterzettel mit der fettgedruckten Ankündigung: „Heute zum Erstenmale: Einer von unsere Leut'. Volksstück in fünf Aufzügen. Alles Uebrige besagt das Abendprogramm." — Erwartungsvoll strömten die novitätenlüsternen Bewohner von B . . . ihrem Musentempel zu. Das unter jenem modegerechten Titel zur Aufführung gelangende Stück aber war kein anderes als — Nathan der Weise.

— Das „Braunschw. Tgbl." erzählt folgende haarsträubende Geschichte: Einem uns zur Verfügung gestellten Privatbriefe eines Braunschweigers, der sich zur Kur im Bade Eilsen bei Bückeburg aufhält, entnehmen wir, daß dort vorgestern ein notorisch reicher Kurgast Hungers gestorben ist. Derselbe stammt aus einem benachbarten hannoverschen Orte und war so geizig, daß er z. B. einen ihm zur Stärkung gesandten Schinken verkauft hat, um das Geld in den Kasten zu legen. Der Geizhals starb im Bade oder gleich nach demselben. Der betreffende Wärter hatte ihn erst, weil er sich kaum aufrecht erhalten konnte, mit der Bemerkung zurückgewiesen, er möge erst mit einem Arzte Rücksprache nehmen. Diesen Rath wies der Geizhals jedoch zurück, weil das noch immer mehr Geld koste.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 31. Juli. Die badische Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung ist heute Vormittag feierlich eröffnet worden und war im Laufe des Tages sehr zahlreich besucht.

Wien, 31. Juli. Der König von Dänemark ist heute früh, inkognito reisend, unter dem Namen eines Grafen Falster hier angekommen und Nachmittags $3^1/_2$ Uhr nach Gmunden weitergereist.

Wien, 31. Juli. Heute Nachmittag fand in Ebenthal das feierliche Leichenbegängniß für den Prinzen August von Sachsen-Koburg statt, zu welchem außer den nächsten Anverwandten auch der Herzog und die Herzogin Max in Baiern, der Herzog von Aumale, der Graf von Paris, die Gesandten von Belgien, Portugal und Brasilien und zahlreiche Deputationen eingetroffen waren. Mittags erschien auch der Kaiser, von den Erzherzogen Wilhelm und Rainer und von den Erzherzoginnen Elisabeth und Marie, sowie von dem Herzog von Nassau begleitet. Nach der Einsegnung der Leiche, welche der Beichtvater des Verstorbenen, Pfarrer Blümel, vornahm, kehrte der Kaiser hierher zurück. Die männlichen Mitglieder der Koburgschen Familie, sowie der Herzog von Aumale und der Graf von Paris gaben der Leiche nach Koburg das Geleite, wo dieselbe in dem Mausoleum der herzoglichen Familie beigesetzt wird.

Gastein, 1. August. Se. Majestät der Kaiser badete heute früh und machte sodann mit der Fürstin Reuß eine Promenade in den Schwarzenberg-Anlagen. Am Sonnabend dinirte der Kaiser in der Schweizerhütte im Gasteiner Thal. Der Polizeipräsident von Madai ist gestern hier angekommen.

Paris, 1. August. Prinz Jérome Napoleon richtete eine Zuschrift an das bonapartistische Wahl-Komitee, worin er eine Revision der Verfassung verlangt.

Paris, 1. August. Gambetta, dessen Wiederwahl auch bei seinen Gegnern für zweifellos gilt, wird in Belleville am 14. August sprechen. Rouher, der ehemalige „Vizekaiser", Chef der bonapartistischen Partei, tritt nicht mehr als Kandidat auf.

Rom, 30. Juli. Der Polizeikommissar, welcher bei der Ueberführung der Leiche Pius' IX. funktionirte, ist anläßlich der hierbei vorgekommenen Zwischenfälle in Disponibilität versetzt worden.

Der Afrikaforscher Matteucci und der Schiffs-Lieutenant Massari sind in Madeira eingetroffen. Dieselben haben Afrika von Egypten aus bis zum Golf von Guinea durchzogen.

London, 30. Juli. Wie die „Times" erfährt, sollen die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich am 22. d. Mts. in Paris fortgesetzt werden.

Ein Telegramm der „Times" aus Lahore von gestern meldet, Haschim Khan habe im Namen Ejub Khan's Kandahar am 27. d. Mts. mit einer kleinen Truppenabtheilung besetzt, ohne auf irgend welchen Widerstand zu stoßen.]

Dublin, 1. August. Der Grundeigenthümer Swanton ist unweit Bally Dehots durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet worden.